



Dopingsünder Reynolds, Barnes: „Nur ein paar Monate Angst“

gesehen hat, wie Astaphan öffentlich gekreuzigt wurde, wird nie wieder was mit Sportlern zu tun haben wollen. Die Folge ist, daß die Athleten jetzt ins nächstbeste Fitneßstudio gehen und sich ihre Tips und Mittel von Bodybuildern besorgen.

SPIEGEL: Wissenschaftliche Studien besagen, daß Anabolika aggressiv machen. Ben Johnson bedrohte beispielsweise einen Autofahrer mit einer Startpistole.

FRANCIS: Das ereignete sich doch, als Ben längst nichts mehr nahm...

SPIEGEL: Vielleicht waren es Entzugserscheinungen?

FRANCIS: Glauben Sie im Ernst, es würde helfen, an einer Startpistole zu lutschen, wenn man auf Anabolikaentzug ist? Ben stand doch damals unter extremem Streß, weil ihn die Journalisten gejagt haben. Er wollte auf dem Highway ein Auto überholen, doch der Fahrer ließ ihn nicht vorbei. Da dachte Ben, es sei wieder ein Reporter, und griff zur Startpistole. Man braucht keine Anabolika, um in solchen Situationen auszurasen. Ich glaube kaum, daß Jackie Onassis Drogen im Blut hatte, als sie ihre Leibwächter anwies, einem Fotografen die Kamera aus der Hand zu schlagen.

SPIEGEL: Von der Dosis, die Ben bekam, wurde er also nicht aggressiver?

FRANCIS: Nicht mehr, als er ohnehin schon war.

SPIEGEL: War er sehr aggressiv?

FRANCIS: Ja, er war ein positiv aggressiver Wettkämpfer.

SPIEGEL: Auch die von den Medizinern beschriebenen Veränderungen im Sexualverhalten haben Sie bei Ben nicht bemerkt?

FRANCIS: Ben hat die Mädchen gejagt, seitdem ich ihn kenne, seit 1977. Aber

erst 1982 begann er mit dem Doping. Er war immer stolz darauf, daß er schon mit sieben Jahren zum erstenmal mit einem Mädchen geschlafen hat. Ich glaube kaum, daß er damals etwas genommen hat. In Jamaika sagt man, daß Sex das Fernsehen des armen Mannes ist.

SPIEGEL: Weil sie über ihre körperlichen Deformationen bei gleichzeitig zunehmender Libido entsetzt war, litt aber beispielsweise eine amerikanische Sprinterin an schweren psychischen Problemen.

FRANCIS: Keine Frage, daß Anabolika die Libido erhöht. Aber eine Frau neigt doch dazu, kleine Veränderungen an ihrem Körper sofort festzustellen.

SPIEGEL: Sie wollen also überhaupt keine Nebenwirkungen beobachtet haben?

FRANCIS: Doch. Wer anabole Steroide nimmt, leidet augenblicklich an Gedächtnisschwund. Denn jeder Athlet, der danach gefragt wird, kann sich an nichts erinnern.

SPIEGEL: Was hat sich denn seit Seoul geändert?

FRANCIS: Ein paar Monate hatten die Sportler Angst, und Edwin Moses meinte, die Dopingzeiten seien vorbei, weil die Athleten wieder magerer würden. Aber in der letzten Woche wurden zwei US-Weltrekordler wegen Anabolika-mißbrauchs erwischt: der Kugelstoßer Randy Barnes und 400-Meter-Läufer Butch Reynolds.

SPIEGEL: Es wird also wieder um die Wette gedopt und geheuchelt?

FRANCIS: Man muß als Anti-Doping-Verfechter gelten, um ungestört dopen zu können. Wären wir in Seoul nicht geschnappt worden, wären Ben und ich heute die eifrigsten und überzeugendsten Kämpfer gegen die bösen Drogen.

Fäule vorbeugen

Eines der höchsten deutschen Sportämter ist für einen Ost-Funktionär reserviert, der früher die Athleten schikanierte.

Erleichtert feierten die Würdenträger des DDR-Sports den neuen Mann. Nach endloser Suche waren die Mitglieder des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) sicher, doch noch einen Präsidenten mit keimfreiem Image gefunden zu haben: Sie kürten den Zahnmediziner Joachim Weiskopf, 63, im Juni zu ihrem obersten Olympier.

Der Professor aus der Heldenstadt Leipzig, unbelastet von den dunklen Methoden alter SEDisten, sollte den ostdeutschen Sport nach der Wende in die gesamtdeutsche Zukunft führen. Auch der bundesdeutsche NOK-Chef Willi Daume formulierte Glückwünsche: „Ein sehr ehrenwerter Mann“.

Am kommenden Samstag, wenn sich die Olympiakomitees aus Ost und West im Berliner Reichstag feierlich vereinigen, soll Weiskopfs Karriere ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen. Er wird, so ist es geplant, ohne Gegenkandidaten zum Vizepräsidenten des gesamtdeutschen Gremiums gekürt.

Doch der Hoffnungsträger mit der weißen Weste ist in Wahrheit eine DDR-Altlast. Mit Weiskopf rückt ein Mann an die Spitze des deutschen Sports, der 20 Jahre lang der Staatsführung als Erfüllungsgehilfe diente. Der Klinikdirektor schikanierte als Präsident des ostdeutschen Kanuverbandes sogar Weltmeister und Olympiasieger, sobald diese auch nur geringste Zweifel an der Überlegenheit des sozialistischen Systems erkennen ließen.

Für den Kanu-Olympiasieger von 1964, Jürgen Eschert, kam das Aus nach einer Verkehrskontrolle – der ehemalige Hauptmann des Armeesportklubs Potsdam war Volkspolizisten in einem Stars-and-Stripes-Trikot aufgefallen. Als die Verbandsführung unter Joachim Weiskopf von dem Zwischenfall erfuhr, wurde Eschert sofort aus dem Kader entfernt – unmittelbar vor der Weltmeisterschaft 1971, für die er als DDR-Meister bereits qualifiziert war.

Vor allem Kontakte zum Klassenfeind erzürnten den Verbandschef:

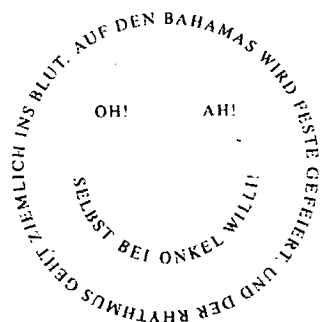
▷ Eschert, inzwischen Trainer, wurde 1975 endgültig ausgebootet – er hatte mit einem Westbesucher Kaffee getrunken.

▷ Die Weltmeisterin Marion Rösiger mußte ihren Verein verlassen und

Bevor Sie auf die Bahamas fliegen.
Teil 7:

FEIERTAGE

Während es in hiesigen Breiten üblich ist, ein Fest spätestens im Morgengrauen zu verlassen, fängt man auf den Bahamas zu dieser Zeit erst an. So beim „Junkanoo“. Es beginnt am 26. Dezember um 4 Uhr früh und dauert bis in den Morgen. Man verkleidet sich mit bunten Phantasiekostümen und tanzt zu rhythmischer Musik durch die Straßen. Das Ganze erinnert an eine Mischung aus afrikanischer Folklore und Karneval. So werden denn auch die schönsten Kostüme prämiert. Und weil's so schön ist, wird Junkanoo am 1. Januar ein zweites Mal gefeiert. Ansonsten begeht man – in ähnlicher Pracht – den Unabhängigkeitstag am 10. Juli, den Discovery-Day am 12. Oktober sowie die üblichen Feiertage



wie Osiern und Weihnachten. Überhaupt läßt man kaum ein Fest ausfallen! Fällt nämlich ein Feiertag auf ein Wochenende, wird er einfach am darauffolgenden Montag wiederholt. Eine durchaus nachahmenswerte Sitte! Feiern Sie doch einmal mit und fliegen Sie auf die Bahamas. Entweder direkt oder von Florida aus in einer halben Flugstunde. Informationen schicken wir Ihnen gern zu. Oder Sie lesen erst die nächste Folge, wenn wir über das Nachtleben berichten.

Bahamas

It's Better in The Bahamas

■■■■■ Bahamas Tourist Office, ■■■■■
 ■■■■■ Mörfelder Landstr. 45-47, ■■■■■
 ■■■■■ 6000 Frankfurt/Main 70. ■■■■■
 ■■■■■ Tel.: 0 69/62 60 51. Fax: 0 69/62 73 11. ■■■■■
 ■■■■■ Name _____ ■■■■■
 ■■■■■ Adresse _____ ■■■■■
 ■■■■■ PLZ/Wohnort _____ SP16 ■■■■■

SPORT

wurde mit Trainingsverbot belegt. Ihr Großvater aus dem Westen hatte bei einem Wettkampf zugeschaut. Auch ihr Trainer Manfred Glöckner wurde suspendiert, weil er den Besucher per Handschlag begrüßt hatte.

- ▷ Die Kanutin Petra Setzkorn durfte nicht zu den Olympischen Spielen in München fahren, sie war bei einem Gespräch mit der westlichen Konkurrentin Renate Breuer beobachtet worden.
- ▷ Die Kajak-Fahrerin Carola Zirzow mußte kurz nach ihrem Olympiasieg in Montreal ihre Karriere beenden – sie hatte bei einem flüchtigen Techtelmechtel einem italienischen Kollegen tief in die Augen geschaut.

Die bundesdeutschen NOK-Delegierten sind über ihren künftigen Vizepräsidenten noch nicht so recht im Bilde. Offenkundig haben sie sich reichlich blau-

werten, hat in Deutschland Tradition. So waren auch nach dem Zweiten Weltkrieg führende Sportfunktionäre des Dritten Reiches wie Carl Diem, Karl Ritter von Halt oder Guido von Mengden in einflußreiche Funktionen der neuen Sportverwaltung gerückt. Der Mann, der jeweils mit leichter Hand über die Vergangenheit hinweg sah, ist derselbe: NOK-Präsident Willi Daume, damals erster Präsident des Deutschen Sportbundes.

Der Bonner Sport-Professor Hajo Bernett glaubt, der Grundsatz „They never come back“ gelte schon für die Aktiven des Sports nicht, aber ebenso wenig „für seine Funktionäre“. Und so findet nicht nur Weiskopf ein neues Amt.

Auch Martin Kilian, derzeit noch Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes und einstmals strammer SED-Bürgermeister von Wernigerode,



Sportfunktionäre Weiskopf, Daume: „Ein sehr ehrenwerter Mann“

äugig von der Euphorie ihrer Kollegen im Osten anstecken lassen, die – wie zu besten SED-Zeiten – den ehemaligen Hockey-Nationalspieler mit 44 Jahren bei nur 3 Nein-Stimmen ins Amt hieften. Die Westler wurden auch nicht mißtrauisch, als die DDR-Presse den neuen Präsidenten nur in verdächtig dünnen Worten beschrieb.

Weiskopf, dessen Sohn bei einem Fluchtversuch in den Westen starb, ist unter Insidern als willfähriger Parteigehilfe durchaus bekannt. Die gewendeten Redakteure des Berliner *Sportecho* beschlossen, ihn totzuschweigen: „Der kommt uns nicht mehr ins Blatt.“ Selbst Volker Kluge, der Pressesprecher des ostdeutschen NOK, fällt in der *Jungen Welt* über den Dentisten ein eindeutig zweideutiges Urteil: „Der Mann weiß, wie man Fäule vorbeugt.“

Daß die Sportführer die politische Vergangenheit ihres künftigen Kollegen allenfalls als läbliche Jugendsünden

soll zum Vize des gesamtdeutschen Sportbundes aufsteigen.

Um die neuen Posten nicht zu gefährden, sind die Funktionäre zu ungezwungenen Zugeständnissen bereit. Als die ostdeutschen Medaillengewinner den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Juan Antonio Samaranch, schriftlich um Unterstützung für den sterbenden Leistungssport der ehemaligen DDR bitten wollten, versuchte Weiskopf, den Brief zu verhindern.

„Er wollte mich über den Löffel balbieren“, sagt einer der Initiatoren, der frühere Olympiasieger im Gehen, Peter Frenkel. Erst nach dem Hinweis, man könne ja auch ein wenig Licht in die Vergangenheit bringen, sei der frisch gewendete, aber noch altem Denken verhaftete Weiskopf „etwas freundlicher geworden“. Frenkel angewidert: „Man hätte sie alle in Urlaub schicken sollen.“